

In solchen Zeiten erfüllte der hl. Valentinian mit Auszeichnung die Pflichten eines Bischofs. Überaus groß ist das Lob, welches ihm die Inschrift seines Grabmonumentes spendet, das ihm sein Nefse Paulin setzen ließ. Sie lautet:

S C E M<sup>1)</sup> E P C S.

Hoc jacet in tomolo, quem deflet retica tellus,  
Maxima summorum gloria pontificum,  
Abiectis qui fudit opes nudataque textit  
Agmina, captivis praemia larga ferens.  
Est pietas vicina polo, nec funeris ictum  
Sentit, ovans factis qui petit astra bonis.  
His pollens titulis, Valentiniane sacerdos.  
Crederis a cunctis non potuisse mori.

Qui vixit in hoc saec [ulo] A N N (os) Pls. [Plus] M N. [minus] LXX. D P S [depositus] S U B D [Die ?] II. JD [Idus] J A N [Januarias] S E P [septimo] P [post] C [consulatum] B A S J [Basilii] V [Viri] C [clarissimi<sup>2)</sup>] JND [indictione] XI. Paulinus nepos ipsius hec fieri ordinavit.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> „Sanctæ Memoriae Episcopus“, nicht wie neue Historiker lesen „Sanctæ Mariæ Episcopus“. Nach den einstimmigen Angaben der Chronisten hatte die Inschrift nicht „Mariæ“ sondern nur „M“. Wenn daher Eichhorn (p. 10), Gelpke (I. S. 263) und Friedrich (Kirchengesch. Deutschl. II. S. 626) durch diese Inschrift eine Marienkirche zu Chur im 6. Jahrh. dartun wollen, so ist dies nicht stichhaltig. Die Bischöfe führten nie vom Patrone ihrer Kirche, sondern von der Stadt ihren Titel.

<sup>2)</sup> Im siebenten Jahre nach dem Jahre 541, also 548.

<sup>3)</sup> Die Inschrift hat Heg. Tschudy um das Jahr 1536 kopirt (im „codex S. Galli“, 609 der Stiftsbibl. St. Gallen). Stumpf (Vögelin, Jahrb. f. Schw. Gesch. Bd. XI. S. 120 ff. u. 134), Campell, Guler v. Weineck und Eichhorn geben sie ebenfalls, haben aber nicht selbst mehr eine Kopie genommen, sondern sie schrieben nur den Text Tschudys teils getreu, teils mit interpretierenden Interpolationen ab.

Die ganze Inschrift war in Majuskeln ausgeführt, wie dies Tschudy ausdrücklich sagt.

Tschudy gibt weiterhin an, daß die Inschrift sich finde, in der Krypta der St. Luziuskirche „in marmore albo parieti infixo“. Ursprünglich befand sich der Stein offenbar über dem Grabe des hl. Valentinian (hoc jacet in tomolo) und dieses Grab war höchst wahrscheinlich in der viereckigen Kammer, welche die Ostkrypta abschließt. Näheres hierüber bei W. Effmann in der Zeitschrift für christl. Kunst. Köln 1895 S. 381 ff.

Campell, der 1570—1572 in Chur als Prediger lebte, sah den Grabstein des hl. Valentinian noch, dagegen waren zwei andere Grabplatten aus dem 6. und 7. Jahrh. verschwunden. Italienische Schurken hatten sie